



# ESTNISCHE KLÄNGE

AXEL KALLAS

KOMMISSIONS-VERLAG CARL GLÜCK, BUCHHANDLUNG DORPAT



ESTNISCHE KLÄNGE



L0 4520

8945

dbl.

# ESTNISCHE KLÄNGE

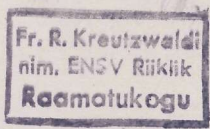
AUSWAHL ESTNISCHER DICHTUNGEN

VON

**AXEL KALLAS**



A 4577.



246. 595

KOMMISSIONS-VERLAG CARL GLÜCK BUCHHANDLUNG DORPAT

1911

ENSV  
Riiklik Avalik  
Raamatukogu

ESTNISCHE KLASSE



**Buchschmuck von Kristian Raud. \*)**

Gedruckt in der Buchdruckerei „Postimees“, Dorpat.

---

\*) Zuerst erschienen in „Juhan Liiwi Luuletused“, Edition des Noor-Eesti.

Meinem heissgeliebten Vater,  
Pastor Rudolf Gottfried Kallas,  
gewidmet.

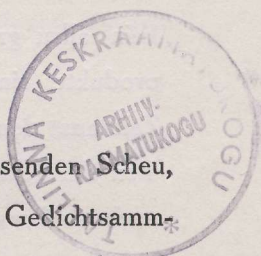
Motto: Miska maksan memme waewa,  
Miska tasun taadi waewa?







## Vorwort.



Bei der immer mehr und mehr wachsenden Scheu, die fast einen jeden beim Anblick einer Gedichtsammlung ergreift, müsste es eigentlich gewagt erscheinen eine solche wiederum unter die Pressmaschine des Druckers zu senden.

Aber, wenn auch das Zeitalter der Verse leider schon längst von den Spitzen des Parnassos als Staubfänger in die Kellerräume des Verlegers hinabgerutscht ist, so dürfte doch eine derartige Sammlung, wie die vorliegende, schon in volkshistorischer Hinsicht nicht jeglichen Interesses entbehren. Sind es doch Erzeugnisse eines Volkes, das sozusagen nach jahrhunderte-



langen schweren Träumen endlich über seiner Wiege die goldenen Strahlen der aufgehenden Morgensonne erblickt.

Daher darf auch der Massstab, den der geneigte Leser bei der Beurteilung dieser Dichtungen anlegt, kein allzu grosser sein, da, wie gesagt, diese Geistesprodukte einem Volke entstammen, das erst vor kurzer Zeit aus dem Sumpfe der Leibeigenschaft in die Reihen der Kulturvölker eingetreten und deswegen eben noch vollkommen im Werden begriffen ist.

Ein, wenn auch in blassen Farben, so doch möglichst wahrheitsgetreues Bild von diesem Werdegang der estnischen Dichtkunst zu skizzieren, ward anliegender Sammlung zur Hauptaufgabe gesetzt.

Ausser einigen geringeren Ausnahmen entsprechen das Versmass, die Beschaffenheit und Gruppierung des Reimes, die Länge der Verse, die Tonmalereien, Alliterationen etc. etc. fast ausschliesslich dem Originaltext.

Nur in den Volksliedern habe ich einzelnes verkürzt, manche Kraftausdrücke gemildert und einige

Lieder aus mehreren Varianten zusammengesetzt, wie es auch das Volkslied selbst tut. Sonst aber entsprechen auch diese vollkommen dem Urtext.

Ist es mir gelungen, wenn auch nur in einigen Kreisen das Interesse auf die Esten und ihre Poesie zu lenken, so betrachte ich meine Aufgabe als erfüllt.

**Axel Kallas.**







## Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Kurzer Überblick über die estnische Literatur . . . . .	13
Ausführlicher Quellenbericht . . . . .	25
Der Gott des Gesanges. Altes Volkslied . . . . .	27
Die Macht des Gesanges. Altes Volkslied . . . . .	28
Wohin streute sich der Sang? Altes Volkslied . . . . .	30
O verachtet nicht einander! Altes Volkslied . . . . .	31
Ich, ich kenn das Sklavenleben! Altes Volkslied . . . . .	32
Am Grabe der Mutter. Altes Volkslied . . . . .	33
Ein Trunkenbold als Gemahl. Altes Volkslied . . . . .	37
Der Wittve Klage. Altes Volkslied . . . . .	39
Der Jüngling und die Jungfrau. Altes Volkslied . . . . .	41
Der Jungfrau Fang. Altes Volkslied . . . . .	42
Nicht ein Stumpfer soll mich freien. Altes Volkslied . . . . .	43
Estnische Nationalhymne. Joh. Wold. Jannsen . . . . .	45
Wanemuine. Fr. Kuhlbars . . . . .	47
Erinnerungen. L. Koidula . . . . .	49
Ich denk an dich zu jeder Zeit. L. Koidula . . . . .	51
Steigt hinauf auf jene Berge. Dr. M. Weske . . . . .	52
Durch des Mutterstromes Wogen. Dr. M. Weske . . . . .	54
Das Wirtshaus. Jakob Tamm . . . . .	55
Im Schosse der Berge. Anna Haawa . . . . .	56
Du bist ein Schelm. Anna Haawa . . . . .	58
Vergib mir! Anna Haawa . . . . .	59



	Seite.
In einer Sommernacht. K. E. Sööt . . . . .	60
Des Herbstes Blümchen. K. E. Sööt . . . . .	61
Erinnerung. K. E. Sööt. . . . .	62
Auf Taaras Berge. K. E. Sööt . . . . .	63
Doch. K. E. Sööt. . . . .	64
Auf der Ausstellung. K. E. Sööt . . . . .	65
O, Freunde, saget nimmer. Juh. Liiw . . . . .	67
Hätte ich! Juh. Liiw . . . . .	68
Sie schwebt zum Bienenstocke. Juh. Liiw . . . . .	69
Schwarz ist unsrer Stube Decke. Juh. Liiw . . . . .	70
Der Wanderer. Juh. Liiw . . . . .	71
Ein Abend im Vaterhause. E. Enno . . . . .	73
Jung-Eesti. Gustaw Suits . . . . .	75
Männer. Gustaw Suits . . . . .	76
Der Fluch. Gustaw Suits . . . . .	77
Das Lied des Friedhofs. Gustaw Suits . . . . .	78
Einem Kinde. Gustaw Suits . . . . .	80
An der Sumpfvvertiefung. Gustaw Suits . . . . .	82
Inspiration. Gustaw Suits . . . . .	84
Winterabend. Willem Grünthal . . . . .	86
Auf der Düne. Willem Grünthal . . . . .	87
Graue Tage. Willem Grünthal . . . . .	88



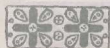


## Kurzer Überblick über die estnische Literatur.

Nicht nur im fernen Aussenlande, sondern auch in unserem Reiche wird es so manchen wundernehmen, falls der Zufall dieses Buch in seine Hände bringen sollte und er obigen Titel zu Gesicht bekommt.

Den meisten ist ja das estnische Volk, das kaum  $1\frac{1}{3}$  Millionen Menschen zählt und vor neun Jahrzehnten nur prinzipiell das Recht Mensch zu sein erlangt hat, faktisch aber erst vor ungefähr 40 Jahren vom erdrückenden Frondienst befreit worden ist, entweder vollkommen unbekannt, oder man denkt sich eine öde zerfallene Bauernhütte, wo ärmliche zerlumpete Gestalten zusammen mit den Haustieren ihr klägliches Dasein fristen, und wohin wohl kaum ausser Schweiß, Mühe und Armut je ein Strahl der Poesie oder des Geistes einzudringen vermag. Und doch hat auch diesem Volk der Schmerzen, mitten in seinem trüben Dasein als Leibeigene, Euterpe nicht nur ihr durch Tränen lächelndes Antlitz zugewandt.

Ist doch Poesie und Gesang seit jeher der sonnige Begleiter des menschlichen Schmerzes gewesen. Daher tönet auch mitten durch die gramgefüllten Jahrhunderte der Leibeigenschaft hell und reichlich das Volkslied, das sich dank seiner naiven Schönheit und ungezwungenen Herzlichkeit von Generation zu Generation vererbte und auch in überreicher Masse sich stellenweise bis in unsere Zeit, als Allerheiligstes der Volksseele, erhalten hat. Alle Leiden und Freuden des öden, arbeitserfüllten Daseins finden hier in herzbezwingender Art und Weise ihren Ausdruck, und gerade weil



diese Lieder weder durch die Drechselbank eines modernen Dichters, noch durch den Trichter einer sentimental en Gefühlsduselei gegangen sind, sondern in wahren Sinne des Wortes dem übervollen Herzen entwachsen sind, ohne Beschönigungen und Zierereien, gerade deshalb erreichen sie in allen Beziehungen den Zweck, der doch eigentlich jedem poetischen Werke zu Grunde liegen müsste — nämlich zum Herzen zu gehn.

Was die Schönheit und den Reichtum des Volksliedes anbetrifft, so dürfte die Behauptung wohl nicht übertrieben klingen, dass das Volk der Esten sich hierin getrost mit jedem anderen Kulturvolke zu messen im stande ist. Besitzt es doch ausser einem grossen, aus 19047 dimetrischen Versen bestehenden National-epos, Kalewipoeg, auf den ich noch später zu sprechen kommen werde, eine wahrhaft unzählige Menge der schönsten Volkslieder, Rätsel, Sagen und Märchen. Allein Dr. J. Hurt († 1906), der sozusagen den Hauptpfeiler der folkloristischen Sammelarbeit darstellt, hat zirka 45.000 alte Lieder, 10.000 Sagen und Märchen, 52.000 Sprichwörter, 40.000 Rätsel, 60.000 Punkte abergläubischer Gebräuche etc. gesammelt und teilweise im Druck erscheinen lassen, welche Ziffern ein beredtes Zeugnis von der Richtigkeit obiger Behauptung ablegen. Auch sind allein über 8000 Volksmelodien vom Vereine Studierender Esten gesammelt worden.

Das Sammeln der estnischen Runen reicht schon ins 18. Jahrhundert zurück und kein geringerer, als Herder und später Chr. H. J. Schlegel gaben den ersten Anstoss zu dieser vielversprechenden Sammelarbeit, die späterhin immermehr Anhänger fand, so dass uns nun eine ganze Literatur estnischer Folklore zur Verfügung steht.

Es wäre zu weitläufig alle die Namen, die sich in dieser Beziehung ein Verdienst erworben haben, zu nennen, es genügt zu sagen, dass sich ausser Dr. Hurt in älterer Zeit noch Rosenplänter (geb. 1782), Knüpffer (1777), Kr. J. Peterson (1801), Fr. R. Fählmann (1799), Neus (1795) und besonders Kreutzwald hierin ein unsterbliches Verdienst erworben haben. Fr. R. Kreutzwald (1803—1882) war der Mann, der es zu stande brachte die einzelnen Abrisse der noch im Volke seit Urzeiten fortlebenden Sagen von einem National-





helden Kalewipoeg (ungefähr 2000 verschiedener Varianten) zu sammeln und zu einem harmonischen, einheitlichen, poesievollen Ganzen zusammenzustellen.

Nachdem ich nun in kurzen Zügen ein Bild von der reichlichen Geistesarbeit des estnischen Volkes dem Leser vor Augen geführt, wende ich mich einem Gebiete zu, in dem die Esten längst nicht die Fülle und Eigenart, wie wir sie in der Folklore vorfinden aufzuweisen haben, nämlich dem Gebiete der Kunstdichtung.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war estnische Literatur in sehr geringem Masse vorhanden. Es erschienen wohl einzelne estnische Bücher religiösen Inhalts, meistens Übersetzungen geistlicher Bücher von deutschen Pastoren, und einige mangelhaft zusammengestellte Grammatiken, doch waren diese wie bald verglimmende Streichhölzer in allgemeiner Dunkelheit.

Anno 1517 erschien die erste estnische Schrift in Druck, ein vom Bischof Joh. Kievel herausgebener katholischer Katechismus, von dem wir aber leider kein Exemplar mehr besitzen.

1553 erschien von Franz Witte die estnische Übersetzung des Lutherschen Katechismus, die uns aber auch nur dem Titel nach bekannt ist.

Das wichtigste handschriftliche Denkmal der estnischen Sprache aus der Zeit der Reformation sind die von Pastor Müller 1600—1606 in Reval gehaltenen estnischen Predigten, die ein vortreffliches Bild von den damaligen Zuständen bieten.

32 Jahre später gab Mag. Stahl ein aus 4 Bänden bestehendes Handbuch für Prediger heraus, das für das älteste noch vorhandene Druckdenkmal gilt, ebenso erschienen von demselben Verfasser eine kurze estnische Grammatik und eine grosse Anzahl deutscher Gebetsbücher in estnischer Übertragung.

Auf demselben Gebiete haben sich auch die Nachfolger von Stahl betätigt.

Es erschien eine Menge Übersetzungen von Gebetsbüchern und Kirchenliedern, und 1739 wurde die erste vollständige Bibelübersetzung gedruckt.

Wie ersichtlich, beschränkte sich bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts die gesamte schriftstellerische Tätigkeit nur auf einen



verschwindend kleinen Teil der Geistlichkeit, weswegen auch der Charakter aller damaligen Schriften ein durchweg religiöser ist, abgesehen von den einzelnen philologischen Abhandlungen über die estnische Sprache. Originelles und Poetisches ist, ausser einigen Liedern, wenig geboten worden, so dass man die Behauptung aufstellen kann, dass bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts keine estnische Schönliteratur existiert hat.

Erst nach der Aufhebung der Leibeigenschaft tritt der erste nationalestnische Schriftsteller, Kristian Jaak Peterson (1801—1822) auf. Er war der erste, der eine andere Richtung in der estnischen Literatur einzuschlagen wagte und das nationale Element betonte.

Ebenso verdienen in dieser Keimperiode der estnischen Literatur Pastor O. W. Masing und Graf Peter Manteuffel rühmende Erwähnung; der erstere durch seine vielen belehrenden Schriften und Bemühungen, die estnische Volkssprache zur Literatursprache zu erheben, der letztere durch seine estnischen Gedichte und Erzählungen aus dem Volksleben.

In dieser Zeit des ersten Emporkeimens der nationalen Literatur war jedoch das Volk wenig geeignet, sei es materiell, sei es geistig seine jungen Dichter zu unterstützen. Befand es sich doch dank den wirtschaftlichen Verhältnissen in einer äusserst ärmlichen und bedrückten Lage, wo die Sorgen um das tägliche Brot alle anderen Bestrebungen und Interessen zum Schweigen brachten. Daher erklärt es sich auch, weshalb in diesen Jahren eine sehr langsame Fortentwicklung auf literarischem Gebiet stattfand, die erst nach der Abschaffung der Frone einer mehr allgemeinen und regeren Geistesarbeit Platz machte.

Doch haben auch in dieser Zeit viele hochverdiente Männer ihre Hände nicht müssig in den Schoss gelegt.

Besonders hat sich Fählmann in dieser Periode durchs Sammeln estnischer Folklore verdient gemacht.

Ausserdem wurde in Dorpat dank den Bemühungen der Estophilen die „Gelehrte Estnische Gesellschaft“ gegründet, die sich zur Aufgabe machte „die Kenntnis der Vorzeit und Gegenwart des



estnischen Volkes, seiner Sprache und Literatur, sowie des von ihm bewohnten Landes zu fördern“.

Anno 1857—1861 veröffentlichte Kreuzwald das bereits erwähnte Nationalepos Kalewipoeg (Sohn des Kalew), welches noch bis jetzt den Stolz eines jeden Esten bildet.

Im Jahre 1857 begründete J. W. Jannsen (1819—1890) die estnische Presse durch Herausgabe des „Perno Postimees“.

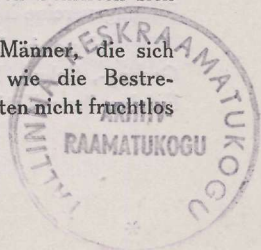
Wohl waren auch schon vor Jannsen estnische Zeitungen zuerst unter Redaktion von Wilde im Jahre 1766 und später von Masing 1821—1825 erschienen, doch gingen diese leider bald nach ihrem Erscheinen wieder ein, während Jannsens Blatt noch heute unter dem Titel „Postimees“ als massgebende estnische Presstimme floriert. Auch veröffentlichte Jannsen mehrere Vaterlandslieder und lyrische Gedichte, die jedoch ihre Berühmtheit, ebenso wie die nachfolgenden Dichtungen von Kuhlbars, Dr. Weske, Reinwald und teilweise auch von Koidula, hauptsächlich der Zeit, in der sie erschienen, zu verdanken haben. Der Inhalt dieser Gedichte beschränkt sich insbesondere aufs äusserliche Anstaunen der Natur und auf eine Idealisierung des Estenlandes.

Dr. Hurts Riesenarbeit auf dem Gebiete der Folklore habe ich bereits erwähnt.

Auch M. J. Eisen hat sich um das Sammeln estnischer Runen verdient gemacht, wobei er sich im Gegensatze zu Dr. Hurt hauptsächlich auf die Prosaüberlieferungen konzentriert.

Wie wir gesehen haben, waren noch vor 60 Jahren die Bibel und der Katechismus die einzige geistige Nahrung der Esten, und wenn sich auch zufällig in manchem wohlhabenderen Hause andere Bücher vorfanden, so trugen auch die einen durchweg religiösen Charakter. Leider finden wir noch heute eine derartige Gleichgültigkeit zu allen Erzeugnissen auf dem Gebiete der Schönliteratur in vielen Schichten der Bevölkerung vertreten, obgleich heute nicht mehr, wie damals ein Mangel an derartigen Schriften sich geltend macht.

Dennoch sind die vielen Bemühungen der Männer, die sich für das öffentliche Wohl betätigt haben, ebenso wie die Bestrebungen der Vereine, Organisationen und Zeitschriften nicht fruchtlos



geblieben; sie haben den grössten Teil des Volkes aus dem Schlafe erweckt und ihm das Bewusstsein seiner selbst wieder eingepfimpft, sodass jetzt die Söhne derer, die einst ihr Haupt vor dem Gutsheerrn, als dem unerreichbaren Sinnbild aller Macht, Bildung und Gerechtigkeit beugten, im Bewusstsein „auch ich bin ein Mensch“ ihre Hände nach den goldenen Hesperidenäpfeln der Bildung, die früher nur ein Privilegium der geniessenden Klassen bildeten, auszustrecken wagen. Gibt es doch heute unzählige Familien, die sich trotz ihrer Armut 2 und mehr estnische Zeitungen halten, um das öffentliche Leben zu verfolgen, und die ihre Söhne studieren lassen, wengleich dadurch der Frau Sorge Tür und Tor geöffnet werden. Studieren doch heute nah an 800 nationaler Esten, exklusive die zahlreichen sogenannten „Wacholderesten“, die ihre Nationalität aus Feigheit und Karrierismus zu verleugnen suchen.

Wahrlich, ein Faktum, das jeden vorurteilsfreien Beobachter in Verwunderung setzen muss, denn das Studiumgeld dieser Männer entstammt nicht reichlich gefüllten Geldtruhen, sondern ist kopekenweise durch Schweiss und Mühe zusammengespart worden.

Da die wirtschaftliche Lage eines Volkes ebenso wie seine Kultur die Hauptbasis der Literatur darstellt, so halte ich es für angebracht hier einige Zeilen diesem Thema zu widmen, da sich eben dadurch der Aufschwung auf literarischem Gebiete erklärt.

Was die Vereine anbetrifft, die sich die Hebung des geistigen Niveaus des Volkes ebenso wie eine materielle Unterstützung desselben zur Hauptaufgabe gesetzt haben, so hat sich die Zahl derer besonders in den letzten Jahren sehr vergrössert. So wurde 1906 die „Estnische literarische Gesellschaft“ (Eesti Kirjanduse Selts) gegründet, die weit über 1000 Mitglieder zählt, welche über das ganze Land verbreitet sind.

Sowohl auf dem Lande, als auch in den Städten wurden Bildungsvereine ins Leben gerufen, deren Anzahl sich auf 70 beläuft.

Hand in Hand mit diesen gehen zahlreiche Mässigkeits-, Gesang-, Schul-, Musik-, Armenpflegevereine etc., die mit grossem Erfolge ihrer Tätigkeit obliegen.



Grossartig organisierte Gesangsfeste, an denen sich nah an 10,000 Sänger und Sängerinnen beteiligt haben, zeugen von dem allgemeinen Interesse, das das Volk erwähnten Bestrebungen entgegen bringt.

Ausser genannten Vereinen gibt es noch 82 estnische landwirtschaftliche und 76 Konsumvereine, und seit 1901 sind zahlreiche Leih- und Sparkassen zwecks materieller Unterstützung der Esten gegründet worden. Cand. jur. Jaan Tonisson\*) war es, von dem die Initiative zur Begründung derartiger Institutionen ausging, indem er 1901 die erste estnische Spar- u. Leihgenossenschaft in Dorpat ins Leben rief, die nun erfolgreich mit Millionen Rubeln jährlich operiert und nahe an 5000 Mitglieder zählt. Nun besitzen wir in Nordlivland bereits über 40 und in Estland 26 estnische Leih- und Spargenossenschaften und ausserdem mehrere Kreditvereine und zahlreiche Versicherungsgesellschaften.

Wie wir aus Gesagtem ersehen, ist nun dank der materiellen und wirtschaftlichen Lage ebenso wie dank der regen Wirksamkeit der Vereine auch der Literatur das Tor zur sicheren Fortentwicklung geöffnet worden.

Vergleichen wir die Anzahl der 1879 erschienenen Bücher mit der der in späteren Jahren erschienenen, so sehen wir deutlich den allmählich wachsenden Fortschritt auf literarischem Gebiete.

1879 erschienen im ganzen 130 estnische Werke, während anno 1900 bereits 278 Bücher gedruckt wurden, von denen viele zwei und bisweilen auch 3 Auflagen erlebten. Wenn wir auch alle kleineren Broschüren und Liederzettel zuzählen, so erschienen anno 1900 summa summarum 432 Schriften in ungefähr 2,000,000 Exemplaren. Anno 1879 gab es nur 9 estnische Zeitungen, während im Jahre 1910 ihre Anzahl sich bereits auf 31 emporgeschwungen hat.

---

\*) Leider erlaubt es der Raum nicht, ausführlich auf die grossen Verdienste dieses einzigartigen Mannes einzugehen. Es genügt zu sagen, dass er nicht nur als Hauptredakteur des ältesten estnischen Tageblattes leitend, fördernd und anspornend auf tausende seiner Heimatsgenossen gewirkt, sondern auch auf fast allen Gebieten des estnischen Kulturlebens als Hauptinitiator sich ein nie schwindendes Verdienst erworben hat.



Natürlich muss zugegeben werden, dass viele dieser Zeitungen und Schriften als Auswüchse der Literatur und Zeit betrachtet werden müssen.

Jedoch macht sich nun unter den estnischen Schriften nicht nur ein ständiges Zunehmen der *quantitas*, sondern auch ein ständiges Sichheben der *qualitas* bemerkbar.

Doch ich bin den Ereignissen vorausgeeilt.

Wie wir sahen, war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die genuin-estnische Literatur fast garnicht vertreten, ebensowenig war etwas von bleibendem Werte geschaffen worden. Doch bevor ich in meiner Schilderung fortfahre, möchte ich hervorheben, dass anliegendem Werke nicht zur Aufgabe gestellt ward, ein Gesamtbild der estnischen Literatur zu geben. Ich betone ausdrücklich, dass ich sowohl in den anliegenden Mustern als auch in diesem Überblick mich fast ausschliesslich auf die Behandlung der estnischen Belletristik beschränkt habe.

Von den Schriftstellern, welche sich neben anderen Arbeiten in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch auf dem Gebiete der Schönliteratur betätigt haben, verdienen noch, ausser den erwähnten, folgende Dichter genannt zu werden:

Die Redakteure A. Grenzstein (=Piirikiwi), Dr. K. A. Hermann († 1908), die Pastoren M. Lipp, J. Bergmann und M. J. Eisen, die Lehrer Jak. Liiv, G. E. Luiga und Jak. Tamm († 1907).

Jakob Tamm unterscheidet sich darin von den genannten Dichtern, dass er durch gut gelungene Übersetzungen seinen Heimatsgenossen die genauere Kenntnis der russischen Literatur erschloss.

Als Novellisten haben sich in dieser Zeitperiode J. Pärn, J. Järw, E. Börnhöhe (= Brunberg), A. Saal und fernerhin J. Mändmets betätigt.

In ihren Werken fanden heimatsgeschichtliche Stoffe in meist kunstlos-pathetischer Art ihre Behandlung.

Zwei talentvollere Schriftsteller ragen ruhmvoll aus dieser Dilettantengruppe hervor. Es sind A. Kitzberg und Juhan Liiv. Ersterer zeichnet sich durch einen köstlichen Humor



in seinen Schilderungen, letzterer durch tief melancholische Stimmung aus.

Trotz unzähliger dramatischer Aufführungen fand doch diese Kunst nur sehr wenige Anhänger unter den Esten, und auch heute ist hierin wenig Positives geleistet worden. Ausser einigen jüngeren Schriftstellern, die sich auf dramatischem Gebiete versucht haben, verdienen noch J. Kunder und A. Kitzberg erwähnt zu werden.

1888 veröffentlichte Anna Haawa ihre erste lyrische Gedichtsammlung. Ihre Stärke bilden insbesondere Liebesgedichte, die zum besten gehören, was auf diesem Gebiete bis vor einigen Jahren geleistet worden ist.

Würdige Beachtung verdient noch ein Dichter aus dieser Zeitperiode, von dessen zahlreich erschienenen Dichtungen die meisten ein beredtes Zeugnis von der Tiefe des Empfindens des Verfassers ablegen; es ist K. E. Sööt, der noch heute seiner literarischen Tätigkeit obliegt. Die vielen in neuester Zeit erschienenen Dichtungen, welche meistens in verschiedenen Journälen abgedruckt sind, beweisen, dass der Dichter es verstanden hat sein Talent auch den neueren literarischen Strömungen anzupassen. Ausserdem hat er zusammen mit dem jugendlichen Dichter Gustav Suits eine umfangreiche Anthologie estnischer Lieder anno 1910 veröffentlicht.

K. E. Sööt war der erste, der den vers libre im Jahre 1894 in die estnische Literatur einführte, und so den beengenden Rahmen, den der Reim um die Freiheit des Ausdrucks schloss, zersprengte. Seinem Beispiele folgte zunächst der Dichter Dr. A. Alwer, und späterhin hat auch E. Enno in seinen Gedichten vom Jahre 1904 mit Erfolg diese Dichtungsform angewandt.

Ausser den genannten Dichtern gab es bis zum 20. Jahrhundert kaum irgendwie bedeutende literarische Kräfte. Zahllose Übertragungen deutscher Familienromane füllten, so gut es ging, die Lücken aus.

Erst am Ende des 19. Jahrhunderts bildete sich mitten in dem Hin- und Hertappen auf literarischem Gebiete eine bestimmte



realistisch-naturalistische Richtung aus, die in Eduard Wilde ihren gewandten Vorkämpfer fand. Ed. Wilde hat die estnische Literatur um eine Menge humoristischer Novellen und dickleibiger Romane bereichert; er ist sozusagen der Vater der neueren estnischen Prosa.

Auch die Novellisten Ernst Peterson, O. H. Müntner und Mait Metsanurk, die in ihren Schriften die gleichen Ideen verfolgten, dürfen nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Ausserdem hat sich seit 1905 eine Gruppe junger radikaler Schriftsteller „Noor-Eesti“ („Jung-Estland“) gebildet, die sich erstens die Hebung einheimischer Kultur durch direkten Anschluss an die westeuropäische und zweitens die technische Entwicklung der Muttersprache, zur Hauptaufgabe gestellt hat; ihr Journal „Noor-Eesti“ giebt ebenerwähnten Bestrebungen Ausdruck.

In dieser Gruppe finden wir auch die vielversprechendsten Schriftsteller vertreten. Es sind in erster Linie Gustav Suits, darauf Fr. Tuglas (=Mihkelson), W. Grünthal, A. H. Tammsaare (=Hansen) und teilweise auch E. Enno, wieweil er sonst in eine frühere Periode hineingehört.

Gustav Suits fällt nicht nur durch die Schönheit und Schmiegsamkeit seiner Ausdrucksweise und durch die Originalität und den erfrischenden ständigen Wechsel der Form und des Versmasses in die Augen, sondern auch durch die Neuheit und Eigenart des behandelten Stoffes. Ein ungemein zartfühlender Aesthetiker spricht aus jeder Zeile. Resignation und eine stille Wehmut, ein männliches Sichfügen in das Unabänderliche, ohne Erbitterung — das sind die Grundmerkmale seiner Poesie. Zwar hat auch er in seiner Sturm- und Drangperiode, in einer Periode, wo alles gährte flammende Worte voll Pathos und jugendlichen Kampfesmutes „ans Ohr der Schlafenden“ geschleudert; doch ist diese Periode, wie wir sie in seiner Gedichtsammlung „Elu tuli“ (Des Lebens Feuer) vertreten sehen, schon überwunden. Neben vielen in Wahrheit zu Herzen dringenden Gedichten hat er auch dadurch der estnischen Literatur einen grossen Dienst geleistet, dass er eine





im Deutschen verfasste Literaturgeschichte in dem Werke „Die Kultur der Gegenwart“ veröffentlichte und so auch weiteren Kreisen die Kenntnis der Heimatliteratur erschloss.

Das Verdienst Tuglas' besteht darin, dass er eine ziemliche Anzahl technisch gut ausgearbeiteter Novellen auch lokalen Charakters geliefert hat. In neuerer Zeit hat er sich zum beachtenswerten Kritiker entwickelt.

Zur genannten Noor-Eestigruppe gehört noch, ausser Suits und Mihkelson, der junge talentvolle Dichter Willem Grunthal. Er hat uns durch seine farbenreichen originellen Naturschilderungen der estnischen Inselwelt, die wenig gemein mit den oberflächlichen Naturbeschreibungen der älteren Dichter haben, etwas vollkommen Neues geboten. Auch zeichnen sich seine Gedichte durch ihren Sprachreichtum und eine neue Form aus, so dass seinem Werke „Laulud“ (Lieder) sogar ein eigenes Wörterbuch beigelegt ist. Wortmalerei ist das spezifische Merkmal seiner Muse.

Ich habe in diesem Überblicke ausschliesslich diejenigen Dichter und Dichterinnen erwähnt, die ihre Werke im Estnischen geschrieben haben.

Ausser diesen hat das estnische Volk noch mehrere andere Schriftsteller erzeugt, die sich jedoch in ihren Werken fremder Sprachen bedient haben und auch anderweitig ihrem Volke fremd geworden sind.

Unter denen befinden sich so manche hervorragende und allgemein bekannte Grössen. Ich brauche nur an den berühmten Scheller-Michailow zu erinnern. Sein Name ist zu bekannt, als dass ich es mir noch erlauben dürfte, mich näher über ihn auszulassen; einem jeden, der die russische Literatur kennt, wird dieser Name vertraut sein. Auch er entstammt, wie er es ausdrücklich selbst betont, den Esten.

Zum Schlusse sei noch kurz erwähnt, dass auch auf den anderen Gebieten der Kunst, besonders in der Malerei, Skulptur und Musik manches Eigenartige und Beachtungswerte geschaffen worden ist, dessen Behandlung jedoch nicht in den Rahmen dieses Buches hineingehört.



Wie wir aus Gesagtem ersehen, reicht der Anfang einer wirklichen estnischen Kunstliteratur erst in das 20. Jahrhundert zurück, und es bedarf wohl deswegen keiner weiteren Begründung, weshalb ihr jetziger Bestand nicht allzu umfangreich ist. Aber jedenfalls darf man mit Sicherheit schliessen, dass auch die estnische Literatur eine sonnige Zukunft vor sich hat; denn solange die Bestrebungen nach Kultur im Volke wach sind, solange ein Volk das Bewusstsein seiner selbst nicht verliert, wird es auch nie an denen fehlen, die alledem Ausdruck verleihen.

Ceterum —

Rom ist nicht an einem Tage erbaut!





## Ausführlicher Quellenbericht.

Die estnische Literatur von Gustav Suits. — A. Lüüs Eesti kirjandus 1879 ja 1900 (Estnische Literatur der Jahre 1879 und 1900 von Dr. A. Lüüs, ersch. in der estn. Zeitschrift „Linda“ 1903). — Übersicht über das Sammeln estnischer Runen von Oskar Kallas. — Bericht des Dr. J. Hurt über seine Sammlung estnischer Volksüberlieferungen. — Monumenta Estoniae antiquae I. u. II. von Dr. Hurt. — Vana Kannel (Alte Harfe) I. u. II. von Dr. Hurt. — Estnische Volkslieder von Neus I., II. u. III. — Anthologie estnischer Lieder (Eesti luule) von K.E.Sööt und G. Suits. — Die vorhandenen estnischen Einzelausgaben der von mir übersetzten Dichter und Dichterinnen. — Verschiedene Journale, Chrestomatieen, Kalender, Zeitungen und mündliche Mitteilungen.







## Alte Volkslieder.

### 1. Der Gott des Gesanges.

*Wanemuine.*

An der Tanne Stamm gelehnet,  
Sass am hohen Bergesabhang  
Wanemuine, Gott der Lieder —  
Lauschte auf der Lerche Rufen,  
Auf der Drossel leises Seufzen,  
Auf des Kuckucks goldnes Kucku.  
Darnach webte er zusammen  
Seiner Weisen güldne Fäden:  
Frohe, lustdurchglühte Klänge  
Reihte er mit Trauertönen,  
Dass des Lebens Gram und Freude  
Im Gesang versöhnet würden.





## 2. Die Macht des Gesanges.

*Laulu wägi.*

Wenn ich singend meine Stimme  
Durch die Flur erklingen lasse,  
Schäumt empor die Flut des Meeres,  
Brausend wühlen Wogenberge  
Auf des Meeres weiten Boden,  
Und des Meeres Steine bersten.  
Aus mir klingen Wundertöne,  
Wunderweisen aus mir dringen.  
Bis zum Mittag sing' ich schallend,  
Singe, bis die Hähne krähen.  
Eher fallen Linden nieder  
Und Wacholderbäume bersten,  
Eher brechen Ahornbäume,  
Als die Lieder je verklingen  
Und des Sängers Stimme schwach wird!  
Hell erklingen Wald und Erde,  
Rein der Fichten Zauberflöten,  
Hell auch des Wacholders Harfe,  
Doch noch heller klingt und reiner



Meine Stimme, wenn ich singe.  
Wie ich noch als kleines Hühnchen  
An der Mutter Busen ruhte,  
Ass sie einer Lerche Kehle  
Und die Gurgel eines Kranichs.  
Darum klingen meine Lieder  
Hell und rein, wie Engelharfen.





### 3. Wohin streute sich der Sang?

*Kohes sie laulu lagosi?*

Saget mir, wo sind verklungen  
Meiner Kindheit frohe Lieder?  
Als ich sang, da nahmen Wälder  
Klingend zu sich meine Weisen —  
Ferne horcht' der güld'ne Kuckuck,  
Der Pirol lauscht' im Gebüsch.  
Dorthin ward mein Sang verschlagen,  
Dort verloren sich die Töne.  
Weinend ging ich, um zu suchen  
Die verhallten Kinderweisen:  
Ich verneigte mich vor'm Kuckuck,  
Flehte weinend den Pirol an:  
Gib sie wieder, goldner Kuckuck,  
Gib, Pirol, zurück die Lieder!  
Keine Antwort gab der Kuckuck,  
Der Pirol entschwebte schweigend.







#### 4. O verachtet nicht einander!

*Ärge tõine tõista põlgke.*

Mägdlein! Schauet auf einander  
Nicht so voll Verachtung nieder!  
Schauet doch auf jenen Wald hin —  
Blicket doch auf jenen Hain hier!  
Wie die Bäume dort verschieden:  
Mancher kleiner, mancher grösser,  
Manche Espe wächst gerader,  
Manche Birke wieder krümmer!  
Doch verachten ihre Zweiglein  
Sich deswegen gegenseitig?  
Sie verneigen sich zusammen,  
Beugen sich in eine Richtung!





## 5. Ich, ich kenn das Sklavenleben!

*Mina tiijä orja elo.*

Weint mir nicht, ihr armen Sklaven,  
Klaget nicht, ihr bleichen Hirten!  
Auch ich kenn' das Sklavenleben,  
Seine Sorgen, seine Schmerzen.  
Wenn man in der Knechtschaft lebet,  
Und als Botschaftsbringer dienet,  
Muss man ruh- und rastlos eilen,  
So geschwind die Füße tragen.  
Solang ich gesund und stark war,  
Konnt' ich noch den Frondienst leisten:  
Schleppte Wasser für den Herren,  
Weidete die vielen Herden.  
Schläge trafen meine Fersen,  
Knüttel schlugen wund die Füße!  
Doch was sind wohl blut'ge Schläge,  
Was bedeuten schwere Knüttel  
Im Vergleich zu bösen Worten  
Und zu schweren Schimpfesreden?  
Ach! Die dringen ins Gemüte,  
Drücken schwer die liebe Seele,  
Zwängen sich durch Mark und Beine,  
Dringen bis zur kleinsten Zehe.





## 6. Am Grabe der Mutter.

*Tütar ema haura pääl.*

Wenn der sanfte Abend naht  
Und die Sonne schlafen gehet,  
Kehren alle freudig heimwärts,  
Um zu ruhn in warmer Stube.  
Wohin geh' ich, arme Waise?  
Ach ich habe keine Heimat,  
Vater, Mutter liegen beide  
Kalt und steif im Erdenbette!  
Wohin soll mein Haupt ich betten?  
Wohin meine Schritte wenden?  
Einsam! Einsam und verlassen,  
Wie ein Stein am Wegesrande!  
Mütterchen, du liebes, teures,  
Weshalb schlosst du deine Augen  
Ach so früh und liesst dein Hühnchen  
Einsam hier, als arme Waise?  
O wie warst du gut und edel,  
Immer freundlich, immer fröhlich!



Ach! Ich sah dich nimmer weinen,  
Wenn dein Herz auch noch so schmerzte!  
Nur, als schon der Tod sich nahte,  
Um von uns dich wegzureissen —  
Sah ich grosse schwere Tränen  
Deine lieben Augen netzen!  
Ach! dich grub man in die Erde —  
Und mit dir auch alle Liebe!  
Einsam, einsam und verstossen —  
Wohin geh ich arme Waise?  
Ach ich hab' ja nur ein Plätzchen,  
Wo ich weinen darf und klagen.  
Auf den Friedhof geh' ich schluchzend,  
Sinke hin auf jenen Hügel,  
Wo die teure Mutter schlummert.  
Aus dem Grabe spricht die Mutter:  
Wer wohl geht auf meinem Hügel,  
Störet meinen Grabesschlummer?  
Mutter, liebste Mutter, ruf ich,  
Deine Tochter weint am Hügel,  
Stehe auf, du liebe, teure —  
O erheb dich aus dem Sarge!  
Dumpf ertönt es aus dem Grabe:  
Kann nicht aufstehn, liebe Tochter,  
Kann auch nimmer mich erheben:  
Auf mir blühen Totenblümchen,  
Auf den Augen blaue Veilchen,  
Rote Blätter auf den Brauen,  
Auf den Füßen schwere Weiden,  
Auf den Armen Trauerbirken!



Kann nicht aufstehn, liebe Tochter,  
Kann kein Glied im Sarge rühren.  
Mütterchen, du herzensliebendes,  
Wart, ich hole eine Sense,  
Mähe nieder alle Gräser,  
Mähe nieder alle Weiden!  
Töchterlein, ich kann nicht kommen,  
Kann mich nicht von hier erheben:  
Schwer, ach schwer drückt mich die Erde,  
Rasen wächst im kalten Sande,  
Blumengräser auf dem Grabe,  
Moorgras auf dem lieben Herzen,  
Himmeltau liegt auf dem Halse.  
Mütterchen ich schüttele von dir  
Mit dem Sieb die schwere Erde —  
O erhebe dich, liebe, teure!  
Meine Tochter, zartes Vöglein,  
Ach! Ich kann nicht auferstehen!  
Erdgerüche hab' ich in mir,  
An dem Mund Geruch des Todes,  
An der Brust Geruch des Kreuzes,  
An der Hand Geruch des Grabes,  
Überall Geruch des Staubes!  
Stehe auf! O liebe Mutter,  
Warmes Wasser werd' ich bringen,  
Wasch' dir fort Geruch des Grabes,  
Nehm' dir den Geruch des Staubes!  
Zarte Tochter, kleines Beerlein,  
Nicht kann aufstehn ich, du liebe,  
Mich bewachen drei der Hüter:



Toonis\*) Sohn zu meinen Häupten,  
Tooni-Tochter an den Füßen,  
Alter Tooni in der Mitte!  
Bitt' die Espe du um Tücher,  
Bitt' um Liebe du die Birke  
Und um Mitgift bitt' die Eller.  
Doch die Eller gab kein Mitgift,  
Liebe gab mir nicht die Birke,  
Keine Tücher gab die Espe.

---

\*) Gott des Todes.





## 7. Ein Trunkenbold als Gemahl.

*Joodik mees.*

Gott verhüte, dass ein Mägdlein  
Einem Trunkbold je zu teil wird:  
Einem Bierschaumblasenschlürfer,  
Einem Brantweinfassbeglotzer,  
Einem Wirtshauswegestampfer,  
Einem Wirtshausstaubabwischer,  
Einem Wirtshausklinkendrucker,  
Einem Wirtshausbankbewärmer,  
Einem Wirtshausdielenfeger,  
Einem Wirtshaustischzerdrescher,  
Einem Wirtshaustischbelecker!  
Eher kommt er nicht nach Hause,  
Bis die Hähne fünf gekrähet  
Und der Haushahn sechs gesungen.  
Dann erst trollt der Klotz von dannen,  
Wie ein Hund auf allen Vieren;  
Kläfft und johlt, wie eine Ziege,  
Schnauft und meckert, wie ein Hammel.  
Einen Reif vom Brantweinfasse



Hat er sich als Gurt umwunden —  
Bierschaum klebt in seinen Haaren,  
Branntwein fließt an seinen Hüften,  
Schnapsgeruch dringt aus der Kehle,  
Aus dem rotpunktierten Riecher.  
Alles fand er in der Stube  
Unbestellt und arg zerfallen,  
Weder war das Bett bereitet,  
Noch ein Kissen ihm gesetzt.  
Deshalb fuhr er flugs nach Pleskau,  
Eilte in das Land der Schweden,  
Kaufte sich dort eine Peitsche  
Und begann die Frau zu prügeln.  
Seine starken Bärenhände  
Sausten auf der Jungfrau Schulter,  
Schlugen wund die zarten Glieder  
Und zerkneteten die Wangen.  
Willst du deine Stärke zeigen,  
Ei, so haue doch das Eisen  
Und die Bank zu deinen Füßen!  
Möge deine Hand verkrüppeln,  
Wenn du je ein schwaches Weib haust,  
Zart sind seine weissen Schultern,  
Schwach und fein die kleinen Hände  
Und gebrechlich Hals und Rücken.







## 8. Der Witwe Klage.

*Lese kaebtus.*

Nicht der teuren Mutter gelten  
Meine Tränen, die mich zeugte.  
Nein, den Tod klag' weinend an ich,  
Und die Pest, die mich beleidigt.  
Den Gemahl, den herzensguten  
Riss sie weg von meiner Seite,  
Liess allein mich, dass mein Leben  
Tränenreich zu Ende sieche.  
Und ich weine nun verlassen —  
Tränen röten meine Wangen.  
Wem wohl kann mein Weh ich klagen?  
Wem mein schweres Leid erzählen?  
Klagte es dem Klotz zu Häupten  
Und dem Strohhalme auf der Diele:  
Leise raschelt nur der Strohalm  
Und der Klotz zu Häupten krachet,  
Schluchzend hub ich an zu klagen,  
Weinend fing ich an zu trauern:



Ihr, die an der Männer Seite,  
Euch auf deren Arme stützet,  
Saget mir, wo kann ich Arme  
Meine schwachen Glieder stützen?  
Ach! Ich hoff' auf Gottes Liebe!  
Gott ist meiner Seele Stütze!  
Droben lebt des Glückes Schöpfer,  
In den Wolken der Vergelter!  
Gott hat mir mein Glück gegeben —  
Gott hat mir mein Glück genommen!  
Wenn Sein Wille es beschlossen,  
Schenkt Er Glück und giebt Er Gnade.





## 9. Der Jüngling und die Jungfrau.

*Noormees ja neitsit.*

Lang und finstern liegt die Nacht da;  
Listig lauert das Gebüsch nur,  
Hinter dem die schöne Jungfrau  
Sich zum Bad die Schuhe löset.  
Sprengt ein Reiter aus dem Walde,  
Lüftet vor der Maid den Hut:  
Sei gegrüsst, du holdes Mägdlein!  
Sag! Bist du die Auserwählte  
Und das Beerlein meines Herzens?  
Schelmisch giebt die Maid ihm Antwort:  
Höre mal, mein güldner Jüngling,  
Nicht bin ich die Auserwählte  
Und das Beerlein deines Herzens!  
Ich bin meiner Mutter Beerlein,  
Ihres Herzens Auserwählte!  
Du nimm dir dein Beil als Liebchen,  
Dessen Schaft zum Herzensbeerlein!





## 10. Der Jungfrau Fang.

*Neiu püüdmine.*

Mutter näht ein feines Hemd mir,  
Vater macht mir schöne Schuhe.  
Beide lehrten mich bedächtig:  
Geh' stets zierlich und manierlich,  
Stets geschwind durch Flur und Fläche!  
Sahen mich die Hungerleider,  
Schlichen nach mir, arme Tröpfe!  
Jagten nach mir mit der Flinte,  
Wollten mich im Netze fangen.  
O! Ihr Jünglinge, wie traurig  
Steht's um eure Duseköpfe!  
Nie könnt ihr die Maid erjagen  
Mit der Flinte und den Netzen!  
Nur mit Geld erlangt man Liebe,  
Nur mit Rubeln wägt man Mädchen:  
Hundert kosten ihre Wangen,  
Tausend ihre schönen Zöpfe,  
Fünfzig ihre Blutestropfen.





## 11. Nicht ein Stumpfer soll mich freien.

*Ärä tuima mulle tulgu.*

Mög' die Kräh' den Alten freien,  
Raben einen Filz sich nehmen!  
Was beginnt man mit dem Alten,  
Mit dem längst verbrauchten Kobold?  
Brot verdirbt er, Salz beschmiert er  
Und verhunzt der Jungfrau Kiste.  
Er verplempt der Jungfrau Gelder,  
Bricht entzwei der Jungfrau Truhen.  
Bringt den Alten hinters Tor nur,  
Den Vertrockneten in'n Stall mir;  
Birken werf' auf seinen Bauch ich,  
Esen in den Struppelbart ihm,  
Auf die Knickebeine Steine.  
Womit soll den Filz ich füttern,  
Womit dieses Krummholz tränken?  
O! Ich koch ihm Brei aus Steinen,  
Kies vermisch ich mit dem Salze,  
Brot werd' ich aus Flachs ihm backen,  
Einen Kuchen aus Hanfschäben.



Bier brau' ich aus Ofenasche  
Und aus Staub ein Liebestränklein.  
Dies sei das Getränk des Alten,  
Dies des Filzes Leibesnahrung!  
Doch, womit den Alten quästen,  
Womit diesen Klotz zu baden?  
Ich ergreif den Stiel des Besens,  
Nehm den Knüttel aus der Ecke,  
Damit quäst' und bad' ich kräftig  
Jenen Klotz auf Freiersfüßen!





Joh. Wold. Jannsen.

1819—1890.

Estnische Nationalhymne.

*Jsamaa-laul.*

Mein Vaterland, mein Glück und Heil,  
Wie bist du teuer mir!  
Nichts find' ich auf der grossen Welt,  
Nichts unter'm weiten Himmelszelt,  
Was mir so teuer und verwandt,  
Wie du, mein Vaterland!

Du hast das Leben mir geschenkt  
Und hast erzogen mich.  
Dir danke ich in Freud' und Not,  
Und bleibe treu dir bis zum Tod!  
Mein Vaterland, die grösste Zier  
Bist alle Zeit du mir.



Gott schwebe schirmend über dir,  
Mein liebes Vaterland!  
Er schütze dich in Freud' und Leid'  
Und segne huldvoll alle Zeit  
Das Werk in deines Volkes Hand,  
Mein teures Vaterland!







## Fr. Kuhlbars.

Geb. 1841.

### Wanemuine. \*)

*Wanemuine.*

Als Kunglas \*\*) Volk in goldner Zeit  
Sich setzt' zu Festgelagen,  
War Wanemuine gleich bereit,  
Die Leier froh zu schlagen:  
Schritt in den Wald mit Harfenklang,  
Schritt durch den Urwald mit Gesang.

Von ihm erlernten Wald und Tier  
Und Vöglein Zaubertöne.  
Dann sang das Meer, das Waldrevier  
Und Eestis frohe Söhne.  
Schritt in den Wald mit Harfenklang,  
Schritt durch den Urwald mit Gesang.

---

\*) Der Gott des Gesanges.

\*\*) Alte Benennung der Esten (Kungla = Sonnenland).



Froh klangen Lieder himmelan,  
Das Haupt umwanden Kränze,  
Und Estlands Volk erblickte dann  
Der Elfen Freudetänze.  
Schritt in den Wald mit Harfenklang,  
Schritt durch den Urwald mit Gesang.

Auf Berg und Hügel mit Gesang  
Will ich mich spät noch schwingen —  
Und Wanemuinens Harfenklang  
Hör hell in mir ich klingen.  
Schritt in den Wald mit Harfenklang,  
Schritt durch den Urwald mit Gesang.





## L. Koidula (Lydia Jannsen).

1843—1886.

### 1. Erinnerungen.

*Mälestused.*

Lieder von Suomis Küste,  
Nicht seid ihr in mir verklungen,  
Wieder schwellst du deine Segel,  
Nachen der Erinnerungen ;  
Auf des Meeres feuchter Fläche  
Schwebst du mit des Windes Schwingen —  
Jauchzend tönen dunkle Haine,  
Bergesgipfel jubelnd klingen.

Suomi! Deine Morgenröte  
Strahlet an des Himmels Bogen —  
Früchtetragende Gefilde  
Seh ich über Tälern wogen.  
Deiner Wasserfälle Fluten  
Leuchtend von den Felsen springen,  
Und ich sehe deine Pflüge  
Durch den Heimatsboden dringen.



Ja! Du webst um mein Gemüte  
Zauberfäden wahrer Treue,  
Deiner Töchter sanfte Schönheit  
Schau ich an in stiller Weihe.  
Wahrheit sei des Staates Lanze —  
Nur das Recht im Hause schalte.  
So hast du dein Heim gegründet,  
Deine Seele in ihm walte!

Suomi! Suomi! Bis zum Tode  
Ich dein Bild in mir bewahre —  
Meines Herzens liebste Wünsche  
Trag für dich ich zum Altare.  
Wachs' verwandtes Land, gedeihe!  
Deine Hand in unsre lege,  
Dass wir eng und fest verbunden  
Wandeln unsres Lebens Wege!





## 2. Ich denk an dich zu jeder Zeit.

*Mu meeles seisab alati.*

Ich denk an dich zu jeder Zeit,  
Mein blühend Vaterland!  
Wo stets das Volk so herzlich ist,  
Wo man das Hoffen nie vergisst,  
Mein liebes, teures Land!

Wie schallt des Kuckucks Ruf so hoch,  
Wie rauscht der tiefe Wald,  
Wie ruhn die Täler sanft und weich,  
Wie glänzt das duftende Gezweig,  
Vom Morgenrot umstrahlt!

Noch tönt der Muttersprache Laut  
Hier fest nach alter Art.  
Es reden hier die Berge all',  
Die Täler sind voll Sang und Schall,  
Die Blätter lispeln zart!

Ihr wortereicher Stimmenschall  
Von Estlands Söhnen singt:  
Nie schwankt im Kampfe deren Hand,  
Und tief ins väterliche Land  
Ihr Pflug befruchtend dringt!





Dr. M. Weske.

1843—1890.

1. Steigt hinauf auf jene Berge.

*Minge üles mägedele.*

Steigt hinauf auf jene Berge,  
Wo die linden Lüfte wehn,  
Schauet, wie die Täler prangen,  
Wie voll Glanz die Fluren stehn!  
Schauet, wie der Bach sich schlängelt  
Durch den schilfbedeckten Sand —  
Und dann jubelt durch die Täler:  
„Herrlich bist du, Vaterland!“

Schaut, wie stolz der Wälder Wipfel  
Ragen auf zum Wolkenreich,  
Höret, wie im Birkenhaine  
Rauscht das duftende Gezweig!  
Schauet, wie die Flüsse schimmern  
Und der See am Waldesrand —  
Und dann jubelt durch die Wälder:  
„Herrlich bist du, Vaterland!“



Seht, wie über Roggenfluten  
Sanft des Windes Hauch sich schwingt,  
Hört, wie er auf goldnen Saiten  
Von der Ernte Reichtum singt!  
Schauet, wie die Früchte strahlen  
Durch das grüne Laubgewand —  
Und dann jubelt durch die Felder:  
„Herrlich bist du, Vaterland!“

Schaut der Herden Freudefeste  
Im belaubten Erlenhain!  
Hört der Hirtenknaben Lieder,  
Echoreiche Melodein!  
Schauet, wie des Aethers Halle  
Hell im Blau-azur entflammt —  
Und dann jauchzt zu jenen Höhen:  
„Herrlich bist du, Vaterland!“



## 2. Durch des Mutterstromes Wogen.

*Emajõe laineid mööda.*

Fröhlich schwimmt einher ein Schiffchen  
Auf des Embachs Wogenflut,  
Wiegt sich, biegt sich, schwebt und hebt sich,  
Schiffer singen frohgemut.

Duftig prangt und blüht das Ufer,  
Blümlein spiegelt sich im Fluss,  
Freundlich lacht ein Gut im Tale,  
Winkt uns den Willkommengruss.

Hoch am Ufer geht ein Mägdlein,  
Blickt so freundlich lächelnd drein —  
Blickt aufs Gras, blickt auf die Blumen,  
Blickt auch in das Schiff hinein.

Möge nur der Herr behalten  
Dieses schöne Gütchen hier,  
Aber jenes junge Mägdlein  
Nähm' ich mit Bestimmtheit mir!







## Jakob Tamm.

1861—1907.

### Das Wirtshaus.

*Körts.*

Auf die Seite fiel in Trümmer  
Einst ein altes Bauernhaus,  
Denn die Stützen hielten nicht mehr  
Seine morschen Balken aus.

Noch im Fallen blickt' es böse  
Auf das Wirtshaus nebenbei,  
Gleich, als ob das Wirtsgebäude  
Schuld an seinem Einsturz sei.





# Anna Haawa.

Geb. 1864.

## 1. Im Schosse der Berge.

*Mägede pöues.*

Im Schosse der Berge ruht ein See,  
So gross, so blau und tief,  
Wie wenn in seinem Schattenbett  
Der Himmel kosend schlief'.  
Im Schosse der Berge.

Waldrosen, Palmenbäume stolz  
An seinem Rande blühn,  
Und breite Ströme durch den Wald  
In seinen Busen ziehn.  
Im Schosse der Berge.

Wie hell doch da der Sonne Schein,  
Wie blüht und prangt der Ort!  
Ich glaub', der Winter und der Sturm  
Sie wüten nimmer dort.  
Im Schosse der Berge.



Dort singen Wogen Melodein,  
Die Lüfte schwingend wehn —  
Ein Märchenflüstern hört man sanft  
Durch Palmenkronen gehn.  
Im Schosse der Berge.

Dort wirst du wahrhaft erst verstehn  
Die Macht und Huld des Herrn —  
Des Lebens Leere und sein Gram —  
Wie liegen sie da fern!  
Im Schosse der Berge.

O könntest du, mein Lebensschiff,  
Erreichen jenen See —  
Dort würdest gleich gesunden du,  
Vergässest Gram und Weh —  
Im Schosse der Berge.

Doch nein — Die Berge und der Wald  
Verdecken mir den Steg,  
Und zu dem fernen Wonneland  
Find ich wohl nie den Weg —  
Im Schosse der Berge.





## 2. Du bist ein Schelm!

*Sina oled kelm.*

Du bist ein Schelm,  
Ich bin ein Schelm,  
Schelme sind wir beide:  
Singest du,  
Schweige ich;  
Schweigest du,  
Singe ich;  
Schelme sind wir beide.

Du bist ein Schelm,  
Ich bin ein Schelm,  
Schelme sind wir beide;  
Nur dein Blick  
Ist mein Glück.  
Blickst du kühl,  
Wird's mir schwül —  
Aus — die Schelmerei.





### 3. Vergib mir!

*Anna andeks.*

O vergib mir! Vergib mir,  
Dass gern ich dich mag,  
Dass dir nur allein gilt des Herzens Schlag!  
Wohl nie und nimmer darf hoffen ich,  
Dass je du, o Lieber, wirst liebhaben mich.  
O vergib mir, vergib mir,  
Dass gern ich dich mag!

O vergib mir, vergib mir,  
Dass gern ich dich mag,  
Dass dir nur allein gilt des Herzens Schlag!  
Und willst du mich kränken, so kränke mich doch!  
Ich ginge und weint', aber liebte dich noch!  
O vergib mir, vergib mir,  
Dass gern ich dich mag!





K. E. Sööt.

Geb. 1862.

1. In einer Sommernacht.

*Suwisel ööl.*

So nah von mir errauschte duftend dein Gewand,  
Du gingst an meiner Seite an des Weges Rand,  
Und leise schwebte über uns die Nacht mit dunk'lem  
Fittich.

Wir fühlten unsres Herzens Schlag, der Wangen Glut,  
Vom Wind geschaukelt, wogte sanft des Roggens Flut;  
Sie wogte um ein steinern Kreuz am stillen Ufer.

Da klang's, wie eines Kindes Weinen, bang und schwer  
Aus tiefer Erde, jäh erwacht ich, — ringsumher  
War dumpfe Schwüle, und ein Schatten schwebte über'n  
Weg.

Er schluchzte dumpf, du schlugst ein Kreuz mit banger  
Hand —

Da schwebt' er zitternd über'n Graben und —  
verschwand,

Doch wir beschleunigten in stummer Angst die Schritte.





## 2. Des Herbstes Blümchen.

*Sügisene lilleke.*

Nicht im knospenreichen Frühling  
Fand ich, meine Liebste, dich!  
Nein! Ich fand dich, als des Herbstes  
Schatten durch die Wälder schlich.

Fand dich, als aus grünen Blättern  
Rot ein heisser Blutstrom brach,  
Und aus tausend Wunden blutend,  
Die Natur im Sterben lag.

Herbstesblümchen, wie so traurig,  
Wie so bleich und wonniglich —  
Unter welken Blättern schimmernd,  
Fand ich, meine Liebste, dich!





### 3. Erinnerung.

*Mälestus.*

Alter Zeit Erinnerungen  
Steigen vor die Seele mir:  
Sehnsuchtsträume — Ideale,  
Meiner Kindheit liebste Zier!

Es sind schlichte Kinderweisen,  
Alter Sagen Wundersang,  
Grossmütterchens liebes Antlitz,  
Ihrer Stimme sanfter Klang.

Es sind blumenreiche Anger,  
Meiner Kindheit Spielrevier —  
Fernes Glück, das durch den Nebel  
Vor der Seele schimmert mir.

Jahre flieh'n, und auch mein Leben  
Seh' mit ihnen ich vergehn,  
Doch der Kindheit liebste Blüten —  
Lieder — ihr könnt nie verwehn!

Immer tönt der fernen Weisen  
Sanfte, schlichte Melodie,  
Und umweht von Glückesträumen,  
Muss ich wiederholen sie.







#### 4. Auf Taaras \*) Berge.

*Taara mäel.*

Taaras Eichenhain wächst auf dem Berge,  
Schützet vor des Sturmes Wut die Burg.  
Doch der Mutterstrom im grünen Tale  
Schwebt im stillen Bett dem Peipus zu.

Mutterstrom! Du klagst und weinest nimmer,  
Schwebst dahin in stillem Wogenbett.  
Manchmal nur erzählst du Wundermärchen,  
Wie ein schlummernd' Kind im Traum.

Aber höre, wie der Hain erbrauset,  
Wie der Sturm die Eichenzweige bricht!  
Hör doch, wie er klagt, wie laut er weinet,  
Wie der Tod durch seine Schatten schleicht!

---

\*) Der höchste Gott der heidnischen Esten.





## 5. Doch.

*Kuid.*

Es wächst der Weizen. Es blüht des Kornes Ähren.  
Es klippert und klappert der Mühlstein ohne Ruhe und Rast.  
Wieviele gibt es, die da Brot begehren  
Und deren Antlitz immer mehr von Tag zu Tag erblasst.

Die Mütter derben. Tief ins Herz uns schneidet  
Das Schluchzen kranker Kinder, deren Auge bricht.  
Und der, der in der Dämmerung verscheidet,  
Schreit lautlos nach der Bildung feilem Licht.

Doch wenig Wahrheit gibt's. Das Licht verhüllet Plunder  
Und Finsternis ums bleiche Antlitz weht.  
Es müsste wohl geschehn ein überirdisch' Wunder,  
Wenn dieser Mühlstein für die Armen einst sich dreht.





## 6. Auf der Ausstellung.

*Näitusel.*

Aus dem ganzen Kreise schleppte  
Vieh und Pferde man herbei.  
Bracht' zusammen Feldgeräte,  
Dreschmaschinen mancherlei.

Ich, des Pegasus Besitzer,  
Führte froh und selbstbewusst  
Auch mein Ross auf jenen Markt hin  
In der liederreichen Brust.

Grosse Herren kam'n zusammen,  
Seid'ne Fräulein — chic und fein —  
Männer aus Fellin und Dorpat —  
Reicher Wirte Töchterlein.

Viele Ehrenpreise wurden  
Ausgeteilt hier und verehrt —  
Manchem wurden Ringe, Gelder  
Und Medaillen gar gewährt.



Doch auf Ehrenpreise harrte  
Ich vergebens bis zum Schluss —  
Wartete umsonst zusammen  
Mit dem armen Pegasus.

Traurig ging ich wieder heimwärts —  
Fühlte mich so krank und schlecht —  
Grämte mich, dass jene Menschen  
Gar zu bö's' und ungerecht.





## Juhan Liiw.

Geb. 1864.

### 1. O Freunde saget nimmer!

*Oh sõbrad, ei lase ma öelda.*

O Freunde, ich bin nicht so elend,  
Wie ihr es alle wohl glaubt —  
Und dass ich ganz gesund bin —  
Ich auch ja nimmer behaupt.

Ich bin so gesund, dass die Heimat,  
Die so krank selbst an Herz und Gemüt,  
All' ihre Fehler und Schmerzen  
In mir verkörpert sieht.





## 2. Hätte ich!

*Oleks mul!*

Hätt' ich einen Ofen,  
Ein kleines Öfenchen;  
Hätte ich ein Zimmer,  
Ein kleines Zimmerchen!

Würd' den Ofen heizen,  
Setzt' vors Feuer mich,  
Meine Miina rief  
An die Seite ich.

Miina ist so reizend,  
Still und garnicht schlau —  
Wie sie freundlich blicket!  
Wie ihr Auge blaue!





### 3. Sie schwebt zum Bienenstocke.

*Ta lendab mesipuu poole.*

Von Blume zu Blume sie schwebet  
Und schwebt zum Bienenstocke.  
Wenn sich ein Sturm erhebet,  
Schwebt sie zum Bienenstocke.  
Und wenn auch tausend der Bienen  
Zerwehen, so werden von ihnen  
Doch tausende weiter sich schwingen,  
Um heimwärts die Beute zu bringen.

So zieht auch in blutigen Zeiten  
Mein Geist mich zum Vaterlande —  
Weilt' ich auch in nebligen Weiten,  
Mich zieht es zum Vaterlande.  
Und brauste mir auch entgegen  
Im Sturme ein Kugelregen,  
Ich sprengte des Todes Bande,  
Und strebte zum Vaterlande.





#### 4. Schwarz ist unsrer Stube Decke.

*Must lagi on meie toal.*

Schwarz ist unsrer Stube Decke,  
Schmutzig und verrusst vom Rauch.  
Spinnen giebt es dort in Menge,  
Heimchen und Prussaken auch.

Wer vermag je zu beschreiben,  
Was gesehn sie und gehört?  
Ach! Wie wirft das Leid hier Schatten,  
Wie das Antlitz es verheert!

Viele blut'ge Tränen sah sie  
Und so manchen schweren Streit,  
Ach so viele, viele Schmerzen!!  
Hilf! Gott der Barmherzigkeit!

Schwarz ist unsrer Stube Decke,  
Wie die Wände um sie her.  
Gleich wie Eisenketten rasseln  
Würd' sie, wenn sie lebend wär.







## 5. Der Wanderer.

*Rändaja.*

Aus der Stadt im Schneegestüme  
Kam ich. Arbeit fand ich nicht.  
Schneegestüm. Die Füße müde.  
Und noch hungrig durch und durch.

Nirgends Licht und nirgends Wege  
Und noch spät dazu.  
Doch schau hin! Es flackert dennoch  
Schliesslich aus der Ferne Licht.

Klopfe an und tret ins Zimmer —  
Freundlich wird mir aufgemacht.  
Brote nimmt man aus dem Ofen,  
Frische Brote — denkt euch doch!

Warme Stube — liebe Düfte —  
Leerer Magen — „Wünschen Sie,  
Fremdling, warmes Brot zu kosten?“  
Sprach's und brach ein Stück für mich.



Grosse Scheibe frischen Brotes!  
Ach wie schmeckte das so süß! —  
Warmes Brot und warmes Herzchen!  
Wirtin ach so still und gut!

„Woher kommst du? Wohin gehst du?  
Hast ein Weib du, fremder Mann?“  
„Komm von dort und gehe dahin,  
Bin ein armer Wanderer!“

„Wieviel Brüder, wieviel Schwestern?  
Lebt der Vater? Lebt die Mutter?“  
„Einsam bin ich! Bitt're Wahrheit —  
Alle starben sie hinweg!“

„Tibi-tibi, tibi-tibi —  
Schaut, am grössten ist der Hahn —  
Ich besitze vier der Küchlein,  
Unsre Worte weckten sie!“





## E. Enno.

Geb. 1875.

### Ein Abend im Vaterhause.

*Õhtu kodu-talus.*

Des Gespräches Fäden ruhen,  
Eingelullt zum Schlummer, aus,  
Finsternis schleicht mit den Winden  
Singend, weinend um das Haus.

Hinter'm Ofen seufzen Heimchen,  
Monoton die Wanduhr tickt,  
Grossmutter mit starrem Ausdruck  
In die Leere leblos blickt.

Lautlos schlummern Vater, Mutter,  
Nur ihr Atem tönet schwer,  
Und kaum hörbar schwebt der Hausgeist,  
Wie ein Traumbild ringsumher.



Jemand schleicht durchs Leutezimmer . . .  
Horch! . . . Das Feuer prasselt sacht —  
Irgend jemand schaut durchs Fenster,  
Leise klingt was durch die Nacht.

Finsternis schwebt mit den Winden,  
Weint und klagt in schwerem Leid —  
Schattengleich dringt durch die Seele  
Ein Gefühl der Einsamkeit.

Leise tickt die Uhr, und Heimchen  
Seufzen trübe Melodien,  
Längst verwehter Zeiten Schatten  
Schwarz an mir vorüberziehn.

Alter Zeiten Schatten reden —  
Nur ein Atmen hört man schwer.  
Leise seufzend schleicht der Hausgeist,  
Wie ein Traumbild ringsumher.





## Gustaw Suits.

Geb. 1883.

### 1. Jung-Eesti.

*Noor-Eesti.*

Junges Geschlecht! Lasst wachsen unsre Schwingen!  
Lasst warten uns, bis einstens naht die Stund',  
Wo aus der Kriegsposaune eh'rnem Mund  
Ans Ohr der Schlafenden des Kampfes Töne klingen!

Lasst wachsen uns! Den Arm, den jugendvollen.  
Ein neuer Kräftequell durchsprudeln muss!  
Mag lehren uns des Zeitenstromes Fluss,  
Wie wir die Schritte weise lenken sollen!

Lasst wachsen unsre frischen Heeresscharen,  
Vor denen hoch der Jugend Banner schwebt!  
Auf! Jenen Bergesgipfeln zugestrebt,  
Die nur bisher der Dichter Träume waren!

Dann brausen wir herab mit Blitz und Winden,  
Wie Hagel, den ein Sturmesstrudel trifft,  
Und werden dann in roter Flammenschrift  
Den Zagenden den Untergang verkünden!





## 2. Männer.

*Mehed.*

Bricht auch der Sturm die Eichen entzwei:  
Stark sind die Männer — Vorsätzen treu!

Blitzt auch der Stahl, bricht der Eisenstab:  
Männer schreckt weder Tod noch Grab!

Das Heu mähe nieder des Schnitters Hand!  
Männer stehen, wie eine Wand!

Sie stehen. Im Inneren lodert's heiss:  
Gross ist des Lebens und Todes Preis!





### 3. Der Fluch.

*Needmine.*

Die ihr auf der Erde wanket:  
Modert in dem Grabessande!  
Ihr, die in die Grube sanket:  
Wachet auf! Zersprengt die Bande!

Ein schrecklicher Fluch rast um uns her:  
Den heiligen Lebensbaum Würmer verheeren.  
Kein Lebender waget zu leben mehr:  
Es müssen denn Gräber uns Männer gebären!

Doch schweigen schaurig die Reihen der Leichen —  
Helden entsteigen den Gräbern nicht.  
Wahrlich! Gibt's keinen, der Ketten zerbricht,  
Dessen Arme des Grames Gespenster verscheuchen?

Schwarz, wie die Nacht  
Verdammnis über der Erde schwebt.  
Doch der Totengräber gräbt und gräbt...  
Selig, was er vollbracht!

Den Lebenden Fluch und den Toten!





#### 4. Das Lied des Friedhofs.

*Surnuaia laul.*

So leis' fall'n die Blätter nieder,  
So sanft ruh'n die toten Brüder  
All' ihre Wünsche, ihr Streben,  
Ihren Schmerz und Hass, den das Leben  
In ihnen erweckt,  
Der Hügel bedeckt.

Schauet, wo unserer Jugend Träume verwesen,  
Auch wir haben die Totenscheine gelesen.  
Hier versenkten wir sie, Brüder,  
Warfen Erde auf sie nieder  
Und sangen weinend Sterbelieder.

Die Augen noch Tränen umrändern,  
Doch harret, die Zeiten sich ändern!

Aus alter Zeit  
Singt uns ein Lied,  
Dass alles Leid,  
Einst ganz entflieht:



Dass wieder leben  
Werden Leichen,  
Und einst erbeben  
Rieseneichen.

Und der Götter Pfeil  
Den Frevler durchdringet,  
Und jäh dann erklinget  
Des Sturmes Geheul!

Ihr Stürme der Götter, o kommet bald!





## 5. Einem Kinde.

*Ühele lapsele.*

So hell und leicht dein Lachen in mein Zimmer drang,  
So hell und leicht.

Die lange Weile, die mich drückte schwer und bang,  
Hat's jäh verscheucht.

Zwei Zöpfe fein — zwei Grübchen in den Wangen,  
Zwei Zöpfe fein . . .

Die Augen, die die Mutter wusch, ach, wie sie prangen :  
Zwei Melodein !

Halb unbewusst dein kleiner Fuss zum Tanze lädt,  
Halb unbewusst.

Durchs ganze Haus nun froh der Windstoss brausend  
weht :

Deine Lebenslust.

Du Birkenzweig — prang gleich zu jeder Zeit und blüh,  
Du Birkenzweig !

Du frohes Kind, frag nie mein traurig Herz, frag nie,  
Weshalb es tränenreich !



Im Tanz sich drehn soll alle Zeit dein leichter Fuss —  
Im Tanz sich drehn —  
Mag jedes Sonnenland, wo Lust und Hochgenuss,  
Dir offenstehn!

Welch' Heldenmacht, kalt lächelnd auf den Gram zu sehn  
Welch' Heldenmacht!  
Und lustig pfeifend an dem Lethestrom zu gehn,  
Wenn alles Nacht.





## 6. An der Sumpfvvertiefung.

*Soolaugastel.*

Voll tiefer Gruben ist der Schoss des Sumpfes.  
Ist wohl ihr Rosteswasser allzu trüb und stimmenlos?  
Schaut etwa aus dem Boden schwarz das Leid so  
hoffnungslos?

Voll tiefer Gruben ist der Schoss des Sumpfes.

Es steigen aus dem Wasser Silberblasen.

O Sehnsuchtsträume, Wünsche — so geheim im tiefen  
Sumpf,

O Traumgebilde, in ein Nichts zerwehend, jäh und dumpf!

Es steigen aus dem Wasser Silberblasen.

Gebeugt — gedrückt zum Boden steh'n die Birken,  
In den die Zeit uralte Wasser tief versenket hat.

Betrügerischer Sumpfesboden, aus dir gähnt Verrat!

Gebeugt — gedrückt zum Boden steh'n die Birken.



Billionen Mücken schwirren über'm Sumpfe.

Aufs Antlitz fliegen sie — und saugen in das Blut  
sich mir —

Sie lähmen meinen Willen — zum Herzen drängt sie  
ihre Gier.

Billionen Mücken schwirren über'm Sumpfe.





## 7. Inspiration.

*Inspiration.*

Es ist so wunderbar, so wunderbar und schön!  
In deinem Schoss will ich mein Haupt geborgen sehn  
Nach Kinderart, und will nur deine sanfte Stimme hören,  
Gleich wie ein Kind, das wieder still und artig sein will.

Wie doch die Brust so wärmend ist, so gut und tief!  
Ich dacht': Wenn diese sanfte Stimme suchend nach  
mir rief,

Dann würd' ich's hören über Land und Meer, durch  
Sturm und Winde,  
Und irr' ich auch am weitsten Erdenpol, ich käme  
dennoch.

Von wo strahlt soviel Licht und Klarheit um mich her?  
Ich schau hinauf in zweier tiefer Augen Meer:

Zwei schwärmerische Augen sanft und schelmisch  
lächelnd strahlen.

Nicht kann ich meinen Blick von ihnen reißen, sie  
vergessen.



Nie können diese Augensterne untergehn.  
Wenn meines Lebens Au'n auch leer und öde steh'n,  
Und meine Lieder, eins dem andren folgend, jäh  
erlöschen:  
Noch durch die Mitternacht erstrahlen deiner Augen  
Sterne.





# Willem Grünthal.

Geb. 1885.

## 1. Winterabend.

*Calwine öhtu.*

Den dämmrigen Schnee, den schattenreichen,  
Den blauen und weichen,  
Der Abendsonne blutige Strahlen  
Rosig bemalen.

Über den endlosen schneeigten Meeren,  
Den nackten und leeren,  
Führet träg  
Zum Fluss ein Steg,

Wo im tiefen Schweigen  
Die Weiden sich neigen.

Es schweben über den Steg  
Schlitten hinweg,  
Wo auf Abendröten der Mond  
Erbleichend thront,  
In die Ferne.





## 2. Auf der Düne.

*Luitel.*

Blutig glimmt die Sonne. Einsam sitz' ich auf der Düne.  
Rot der Feuerball gen West sich schwingt.  
Und im sehnsuchtsvollen Rauschen, gleichend der Lawine,  
Jäh das Frühlingsmeer vor mir versinkt.

Über Sandesbänken, die im Abendrot erstrahlen,  
Schwärmen Möwen nach dem off'nen Meer —  
Durch die Dämmerung der Weiten — über dunkel-fahlen  
Abendfluten flattert's hin und her.

Wie ein Segel, da sin weiter, weiter Fern' verbleichend,  
Durch die Dämmerung zur Sonne strebt,  
Ach so sehnt sich auch mein Herz, der Nächte Wogen  
gleichend,  
In die Fern', die lockend vor mir schwebt.





### 3. Graue Tage.

*Hallid päewad.*

Kaum beweglich

Tage gehen  
Und verwehen,  
Wie alltäglich.

Kaum beweglich

Vorwärts schreiten  
Sommerzeiten,  
Wie alltäglich.

Kaum beweglich

Sorgen stehen;  
Tage gehen  
Kaum beweglich,  
Wie alltäglich.





246.595

EESTI RAHVUSRAAMATUKOGU



1 0100 00400589 4